

五



Unda Hörner

1939

*Exil der Frauen*

BÜCHERGILDE

GUTENBERG

Lizenzausgabe für die Mitglieder  
der Büchergilde Gutenberg Verlagsges. mbH,  
Frankfurt am Main, Wien und Zürich  
[www.buechergilde.de](http://www.buechergilde.de)

Mit freundlicher Genehmigung  
des Verlags ebersbach & simon, Berlin

© ebersbach & simon, Berlin  
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Birgit Cirksena · Satzfein, Berlin  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany 2022

ISBN 978-3-7632-7407-9

## *Inhalt*

### **Januar – 9**

*Simone de Beauvoir in den besten Jahren \*\*\* Else Lasker-Schüler schickt der Zürcher Fremdenpolizei eine Postkarte \*\*\**

*Frida Kahlo verflucht die Pariser Surrealisten \*\*\**

*Luise Mendelsohn richtet in Jerusalem eine Windmühle ein \*\*\**

*Asta Nielsen sagt Nein*

### **Februar – 23**

*Gisèle Freund zeigt ihre Farbfotos in der »Maison des Amis des Livres« \*\*\* Dorothy Thompson sprengt Versammlung*

*amerikanischer Nazis \*\*\* Annemarie Schwarzenbach*

*kauft einen Ford \*\*\* Eleanor Roosevelt wirbt für Aus-*

*wanderung in die USA*

### **März – 37**

*Frida Kahlo verkauft ein Bild nach Frankreich \*\*\**

*Milena Jesenská denkt an Franz Kafka \*\*\* Gisèle Freund porträtiert James Joyce und Virginia Woolf \*\*\* Else Lasker-Schüler nimmt Abschied von der Limmat \*\*\* Ruth Berlau macht*

*Behördengänge für Brecht \*\*\* Olympisches Gold*

*für Leni Riefenstahl*

### **April – 60**

*Else Lasker-Schüler zurück im Hebräerland \*\*\* Ingrid Warburg wirbt in den USA für Flüchtlingshilfe und lauscht Marian*

*Anderson \*\*\* Erika Mann stellt »Escape to Life« vor \*\*\*  
Ruth Berlau besorgt die »Svendborger Gedichte« \*\*\* Simone  
de Beauvoir hat Angst um Sartre \*\*\* Lotte Jacobi trifft Albert  
Einstein \*\*\* Virginia Woolf schreibt ihre Erinnerungen auf*

### **Mai – 86**

*Annemarie Schwarzenbach und Ella Maillart machen sich  
schlau \*\*\* Gisèle Freund blickt zufrieden auf das »Time  
Magazine« \*\*\* Ingrid Warburg sucht Gastfamilien für Flücht-  
lingskinder \*\*\* Luise Mendelsohn und Else Lasker-Schüler  
trauern um Ernst Toller \*\*\* Helene Weigel schreibt an Walter  
Benjamin \*\*\* Gertrude Stein gratuliert dem Eiffelturm \*\*\*  
Anna Freud lebt sich in London ein*

### **Juni – 108**

*Peggy Guggenheim schüttet Gisèle Freund ihr Herz aus \*\*\* Luise  
Mendelsohn organisiert eine Lesung mit Else Lasker-Schüler \*\*\*  
Dorothy Thompson for President \*\*\* Erika Mann schreibt in  
Paris Gedichte \*\*\* Eva Braun fährt zu den Fjorden*

### **Juli – 132**

*Luise Mendelsohn und die Liebe fürs Leben \*\*\* Frida Kablo hat  
Liebeskummer \*\*\* Milena Jesenská unterstützt die Zentralstelle  
für jüdische Auswanderung in Prag \*\*\* Simone de Beauvoir geht  
wandern \*\*\* Hannah Arendt schreibt über Rahel Varnhagen \*\*\*  
Lale Andersen singt »Lili Marleen«*

### **August – 150**

*Ruth Berlau inszeniert Einakter in Stockholm \*\*\* Simone de  
Beauvoir schockiert über Hitler-Stalin-Pakt \*\*\* Ingrid Warburg  
reist nach Polen \*\*\* Annemarie Schwarzenbach und Ella Maillart  
erreichen Kabul \*\*\* Virginia Woolf fürchtet um ihre Träume*

### September – 166

*Böses Erwachen für Virginia Woolf \*\*\* Erika Mann diskutiert in Stockholm \*\*\* Simone de Beauvoir beginnt ein Kriegstagebuch  
\*\*\* Gisèle Freund sorgt sich um Walter Benjamin \*\*\*  
Anna Freud trauert um ihren Vater \*\*\* Annemarie Schwarzenbach und Ella Maillart gehen getrennte Wege \*\*\*  
Unity Mitford ist maßlos enttäuscht*

### Oktober – 189

*Simone de Beauvoir besucht Sartre mit einer Notlüge \*\*\* Ingrid Warburg und Adam von Trott zu Solz zu Gast bei Eleanor Roosevelt \*\*\* Augenzeugin in Warschau, die Schriftstellerin Aurelia Wylezyska \*\*\* Else Lasker-Schüler will sich nicht entzaubern lassen*

### November – 203

*Simone de Beauvoir isst Choucroute \*\*\* Frida Kahlo lässt sich scheiden und braucht Geld \*\*\* Milena Jesenská wird verhaftet  
\*\*\* Adrienne Monnier und Gisèle Freund retten Walter Benjamin  
\*\*\* Erika Mann wieder auf »lecture tour« \*\*\*  
Zarah Leander auf dem Adventsbasar*

### Dezember – 221

*Simone de Beauvoir wartet auf Sartre \*\*\* Gisèle Freund, Lotte Jacobi und das Glück der Kamera \*\*\* Frida Kahlos Abendmahl \*\*\* Ingrid Warburg baut Rettungsorganisation für Flüchtlinge aus \*\*\* Luise Mendelsohn spielt Bach \*\*\* Helene Weigel packt wieder die Koffer \*\*\* Annemarie Schwarzenbach im glücklichen Tal \*\*\* Virginia Woolf liest Freud \*\*\*  
Gertrude Steins Welt ist rund*

### Quellen – 244



## Januar

*Simone de Beauvoir in den besten Jahren \*\*\* Else Lasker-Schüler schickt der Zürcher Fremdenpolizei eine Postkarte \*\*\* Frida Kahlo verflucht die Pariser Surrealisten \*\*\* Luise Mendelsohn richtet in Jerusalem eine Windmühle ein \*\*\* Asta Nielsen sagt Nein*

Das Gold der Zwanzigerjahre ist längst zerstoßen wie die Funken des Feuerwerks, mit dem das neue Jahr begrüßt wird: 1939. Ferne Sterne der Erinnerung sind die glanzvollen Theateraufführungen am Schiffbauerdamm und auf der Piscatorbühne, die Kostümfeste am Bauhaus, die Revuen und Filmpremieren am Kurfürstendamm. Die Protagonisten der *Dreigroschenoper*, die Architekten des Neuen Bauens, die Dichter, die an den Tischen des Romanischen Cafés gesessen haben, die Filmstars aus den Kinopalästen, sie sind in alle Himmelsrichtungen versprengt, Emigranten allerorten, in Paris und London, in Stockholm und Prag, in Jerusalem und New York. Indessen bezieht Hitler seine überdimensionierte Reichskanzlei in der Berliner Voßstraße, seit fast sechs Jahren ist er schon an der Macht. Faschisten regieren auch in anderen Ländern Europas, Mussolini in Italien, Franco in Spanien; noch am Silvestertag des Jahres 1938 richten italienische Kampfflugzeuge unter der Zivilbevölkerung von Barcelona ein Massaker an. Wer an den Fortschritt

der Menschheit und an Frieden in Europa geglaubt hat, reibt sich fassunglos die Augen. Das 1919 in Deutschland eingeführte Frauenwahlrecht ist keinen Pfifferling wert in einer gleichgeschalteten Gesellschaft, und zur Wahl stellen dürfen Frauen sich auch nicht mehr, die Nationalsozialisten sind eine reine Männertruppe. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 hat ihren Aufstieg befördert, und mit ihnen überzieht der Antisemitismus Europa.

Rund zwanzig Jahre nach dem Frieden von Versailles droht nun erneut Krieg in Europa. Im März 1938 ist Hitler in Österreich einmarschiert. Nun reklamiert er das Sudetenland, die tschechischen Gebiete an der deutschen Grenze, in denen eine deutsche Minderheit angesiedelt ist. Um die Kriegsgefahr abzuwenden, geben Großbritannien, Frankreich und Italien klein bei und willigen in die Forderung ein. Münchner Abkommen, so heißt die Erpressung vom 30. September 1938. Louis Aragon macht seiner Verachtung für diesen faulen Frieden im kommunistischen Blatt *Ce Soir* Luft: »Es wird keinen Frieden geben, der diesen Namen verdient, der es zulässt, dass solche Rechtsverweigerung und solche Empörung in Europas blutendem Herzen fortbestehen. Ich wünsche mir einen Frieden, der die Erinnerung an München bis auf die Grundfesten zerstört. [...] Ich für meinen Teil wünsche mir, dass 1939 den Weltfrieden verkündet.«

Nasskalt ist es in diesem Januar in Paris, Simone de Beauvoir sitzt im Café de Flore und trinkt ihren dritten Kaffee an diesem Spätnachmittag, im Aschenbecher qualmt eine Zigarette. Reger Feierabendverkehr auf dem Boulevard Saint-Germain, Menschen unterwegs zur Métro holen aus einer Boulangerie noch rasch Baguette und eine *galette des rois*, den traditionellen Dreikönigskuchen, in dem sich ein Glücksbringer verbirgt. Wer das Stück erwischt, in dem ein Figürchen in Form

eines Kleeblatts oder eines Schweins steckt, darf eine goldene Papierkrone aufsetzen, das neue Jahr ist ihm hold. Einen Glücksstern bräuchte es jetzt allerdings am Himmel, der sich über ganz Europa verdüstert hat. Hitler, das bedeutet Krieg.

Bloß das nicht, nicht schon wieder! Simone de Beauvoir erinnert sich noch gut daran, wie sie als Zehnjährige den Waffenstillstand im November 1918 erlebte, sie sieht die weinenden Witwen und das Elend der Kriegsheimkehrer in Rollstühlen und an Krücken oder mit Binden vor den blinden Augen. Auch die Frauen waren nach dem Krieg nicht mehr dieselben wie davor; so selbstbewusst waren sie geworden, standen im Berufsleben und ließen sich nicht mehr in die zweite Reihe zurückdrängen. Doch welcher hohen Preis haben sie für die Emanzipation zahlen müssen! Simone schiebt den Gedanken an einen erneuten Krieg weit fort und versucht, sich wieder ganz und gar auf ihre Arbeit zu konzentrieren. Seit vergangenem Herbst arbeitet sie an einem Roman, der sich um ein Paar mit fortschrittlichen Liebesidealen dreht. Nicht schwer, hinter der Schriftstellerin Françoise und dem Regisseur Pierre die Autorin selbst und ihren Gefährten Jean-Paul Sartre zu vermuten. Die junge Xavière, mit der sie sich auf eine *Ménage-à-trois* einlassen, ist im wahren Leben als Olga Kosakiewicz wiederzufinden, eine Schülerin am Lyzeum in Rouen, wo Simone de Beauvoir 1932 eine Stelle als Philosophielehrerin angetreten hatte. Einen Roman über ihr Beziehungsgeflecht jener Zeit zu schreiben, ist nicht nur eine intellektuelle, sondern auch eine emotionale Herausforderung, denn mit der Erinnerung steigt die Eifersucht in ihr auf und brennt wie an jenem Tag, als Sartre sich mit Olga einließ. Um ehrliche, wahrhaftige Worte für ein offenes Liebesideal ohne Besitzansprüche zu finden, müsste Simone sich ganz von der Angst befreien können, Sartre an eine andere Frau zu verlieren. Sie liebt ihn so sehr, noch immer. Gerade

ist Sartres Kurzgeschichtenband erschienen, *Le Mur – Die Mauer*, und gewidmet hat er das Buch Olga Kosakiewicz. Aber gehört Sartre nicht zu ihr allein, zu ihr, Simone?

Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre haben vor zehn Jahren einen Pakt miteinander geschlossen. Unbedingtes gegenseitiges Vertrauen haben die beiden Geistesverwandten sich geschworen, keine Lügen, keine Ausreden, niemals; als Einheit wollen sie sich verstehen, ein Paar in höheren Sphären, erhaben über gelegentliche Affären. »Wir waren der Ansicht, dass die menschlichen Beziehungen dauernd neu erfunden werden müssten, dass keine Form a priori privilegiert, keine unmöglich sei: dieses schien uns zwingend.« Die monogame Ehe wollen sie als bloßes Konstrukt, als Illusion der bürgerlichen Gesellschaft, hinter sich lassen. Simone hat im Sommer 1929 sogar Sartres Heiratsantrag abgelehnt, doch eine offene Beziehung, das weiß sie inzwischen, birgt Sprengstoff. Immer wieder muss sie beim Schreiben innehalten, um Worte zu finden für die Komplexität menschlicher Gefühle, ohne dass Misstöne durchs Hohelied auf die offene Liebe schrillen. Bei der Arbeit am Roman wird ihr deutlich, wie sehr sie sich in den letzten Jahren und Monaten verändert hat, realistischer ist sie geworden, nüchterner, abgeklärter. Es fällt ihr schwer, sich in ihr früheres Empfinden hineinzuversetzen, um die Figur Françoise glaubhaft zu gestalten. Doch Simone muss sich sputen, wenn der Roman noch dieses Jahr erscheinen soll, und Konzentration auf die Arbeit ist ohnehin das beste Mittel, um sich von den Gedanken an eine drohende Katastrophe abzulenken. Was wäre, wenn Hitler Frankreich angreifen würde, was hieße das für die vielen Emigranten im Land, die dort wieder in der Falle säßen? Sie mag es sich nicht ausmalen: Sartre in Uniform, Sartre an der Front, Sartre im Schützengraben. Simone muss den Kopf schütteln, wenn sie an ihre Eifersucht denkt, diese kleinliche

Missgunst wegen ein bisschen Sex, lächerlich! Die Tortur, die ihr das Erinnern zumutet, ist doch harmlos angesichts der aufsteigenden Angst vor dem Krieg. Sie schreibt gegen die Zeit, schreibt an gegen die ungewisse Zukunft. *L'Invitée – Sie kam und blieb*, so soll der Roman heißen.

Simone de Beauvoir steht mitten im Leben. Seit Herbst 1936 unterrichtet sie wieder in ihrer Heimatstadt Paris, am Lycée Molière in Passy, dem bürgerlichen 16. Arrondissement. Die Schülerinnen lauschen ihren Ausführungen über Descartes und Husserl, sind nicht nur von ihrer Klugheit und Gedankenschärfe angetan, sondern ebenso von ihrer Eleganz und Aufgeschlossenheit, von der außergewöhnlichen Erscheinung ihrer Philosophielehrerin in Schneiderkostüm und modischen Pumps, sie hängen an den Lippen einer Dame von Welt. Als Lehrerin ist Simone überaus beliebt, und einer Karriere als Schriftstellerin sieht sie hoffnungsvoll entgegen, nichts wird sie davon abbringen, auch Hitler nicht. Am 9. Januar 1939 wird Simone de Beauvoir einunddreißig. Eine Frau in den besten Jahren.

\* \* \*

»Hochzuverehrender Herr Direktor«, adressiert Else Lasker-Schüler eine farbige Ansichtskarte ans Passzimmer 41 der Fremdenpolizei in der Züricher Uraniastraße, »mit den lila Margaritten [sic] noch im Stein, darf ich doch danken?« So charmant versucht die Dichterin, den Amtschimmel bei Laune zu halten. In der Schweiz, wohin sie am 19. April 1933 geflüchtet ist, wird sie bloß geduldet; alle drei Monate muss sie das Land wieder verlassen, um ihren Aufenthaltsstatus zu erneuern. Für die Nationalsozialisten in Deutschland ist sie »die typische Vertreterin der in der Nachkriegszeit in Erscheinung getretenen ›emanzipierten